

Stephan Grigat/Simone Dinah Hartmann (Hrsg.)

Iran im Weltsystem



Bündnisse des Regimes
und Perspektiven der Freiheitsbewegung

StudienVerlag

Stephan Grigat/Simone Dinah Hartmann (Hrsg.)

Iran im Weltsystem

Stephan Grigat/Simone Dinah Hartmann
(Hrsg.)

Iran im Weltsystem

Bündnisse des Regimes und
Perspektiven der Freiheitsbewegung

StudienVerlag

Innsbruck

Wien

Bozen

© 2010 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Buchgestaltung nach Entwürfen von Kurt Höretzeder
Satz: Studienverlag/Christian Sonnewend, www.madeinheaven.at
Umschlag: Studienverlag/Vanessa Sonnewend, www.madeinheaven.at
Umschlagbild: Gettyimages/AFP/Olivier Laban-Mattei

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7065-5822-8

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses Buch erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter www.studienverlag.at.

Inhaltsverzeichnis

Stephan Grigat/ Simone Dinah Hartmann

Vorwort der Herausgeber

Jeffrey Herf

Das Schweigen der Antifaschisten. Ein Geleitwort

Stephan Grigat

Die Sehnsucht nach Freiheit und die Vernichtungsdrohungen gegen Israel

Transformation im Iran

Fathiyeh Naghibzadeh/ Andreas Benl

Nachholende Säkularisierung. Bilanz und Perspektiven der iranischen Freiheitsbewegung

Jonathan Weckerle

Die Pasdaran auf dem Vormarsch. Zur Rolle der Revolutionsgarden im Regime und der iranischen Ökonomie

Emanuele Ottolenghi

Der Deal, der keiner war. Zum Stand des Nuklearprogramms

Bündnisse des Regimes

Ely Karmon

Bruder Chavez. Iranische Bündnisse in Lateinamerika

Stephan Grigat

Die chinesische Karte. Iranische Bündnisoptionen in Asien und Afrika

Ilan Berman

Russisches Roulette. Was Moskau von Teheran will

Florian Markl

Ein neuer Kalter Krieg. Der Iran und die arabischen Staaten

Hassan Daiouleslam

Der gezähmte „Große Satan“. US-amerikanische Iran-Politik und der Lobbyismus des Regimes

Simone Dinah Hartmann

Wandel oder Handel? Europa und der Iran

Ulrike Becker/ Michael Spaney

Siemens, Thyssen, Linde & Co. Aktuelle Entwicklungen im deutschen Business mit dem Iran

Stephan Grigat

In die Bresche springen. Aktuelle Entwicklungen im österreichischen und schweizerischen Verhältnis zum iranischen Regime

Tobias Ebbrecht

Faszinierende Ambivalenz. Die Liebe zum iranischen Kino und die kulturelle Dimension des Appeasements

Heribert Schiedel

Heiliger Hass. Zur rechtsextrem-iranischen Freundschaft

Robert Schindel

Das österreichische Gedächtnis und die iranische

Bedrohung.
Eine Miniatur als Nachwort

Autorinnen und Autoren

Stephan Grigat/ Simone Dinah Hartmann

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band basiert auf einem einfachen Gedanken: Hätte das iranische Regime nicht 30 Jahre lang Unterstützung aus Europa, Russland und einer Reihe semiperipherer Dritte-Welt-Staaten erhalten, und hätten seine Gegner nicht über Dekaden versucht, mit ihm zu verhandeln und es zu beschwichtigen, würde es heute nicht mehr existieren. Als eines der maßgeblichen Schwellenländer und eine regionale Großmacht war die „Islamische Republik Iran“ (IRI) in den letzten 30 Jahren ein wichtiger Bestandteil der globalen Machtstruktur, dem von zentralen Akteuren der Weltpolitik mal mit Appeasementpolitik, mal mit offener Kollaboration begegnet wurde.

Die vorliegenden Beiträge analysieren auf der Grundlage unseres 2008 erschienenen Bandes *Der Iran - Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer* neben Perspektiven der neu konstituierten iranischen Freiheitsbewegung und dem aktuellen Stand des Nuklearprogramms die globale Bündnispolitik des iranischen Regimes. Die Beiträge beschreiben die europäische, russische und US-amerikanische Iran-Politik, skizzieren die aktuellen Wirtschaftsbeziehungen Österreichs, Deutschlands und der Schweiz zum Iran und beleuchten die Bündnispolitik des Regimes in Asien, Afrika und Lateinamerika. Die Begeisterung von Rechtsradikalen und Neonazis für das iranische Regime wird ebenso unter die Lupe genommen wie die Bewunderung für das iranische Kino.

Der Charakter des iranischen Regimes, seine Struktur und Ideologie, sein Schwulen- und Frauenhass, die Diskriminierung und Verfolgung der Opposition und von religiösen und nationalen Minderheiten sowie die internationale Unterstützung des djihadistischen Terrors werden in den Beiträgen von *Der Iran - Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer* ausführlich dargestellt, so dass im nun vorliegenden Band lediglich auf sie verwiesen wird. Auch der rabiate Antisemitismus und die aus ihm resultierende kompromisslose Israelfeindschaft, die keineswegs nur für Ahmadinejad und seine Anhänger, sondern für das gesamte Regime charakteristisch sind, wurden dort analysiert. Nichtsdestotrotz rufen nicht nur Geleit- und Nachwort des vorliegenden Bandes abermals die Bedrohung Israels in Erinnerung und thematisieren, weil man es gar nicht oft genug aussprechen kann, nochmals die Tatsache, dass sich mit Deutschland und Österreich gerade die Nachfolgestaaten des Nationalsozialismus in der Vergangenheit als unfähig und nicht Willens erwiesen haben, angemessene Schritte gegen das iranische Regime zu setzen.

Der vorliegende Band, der Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Österreich, Italien, Israel, den USA und dem Iran versammelt, reflektiert in vielen Punkten Erfahrungen, die wir in den letzten zwei Jahren im Rahmen unserer Arbeit in dem Bündnis STOP THE BOMB gemacht haben¹, dessen Zielen sich die Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die ganz unterschiedlichen Theorietraditionen und politischen Projekten entstammen, verpflichtet fühlen. In der Einleitung zu unserem letzten Sammelband hatten wir 2008 geschrieben: „Die Gefahr der Aufstockung des iranischen Vernichtungsarsenals mit Nuklearwaffen erfordert Interventionsversuche auch von jenen, die nicht unmittelbar in politische Entscheidungsprozesse eingebunden sind. (...) Die in diesem Buch behandelten

Gegenstände sind so beschaffen, dass sich eine rein publizistische Beschäftigung mit ihnen von selbst verbietet.“² Daran hat sich auch heute nichts geändert. Neu ist allerdings die Situation, dass, während Europa auch die letzten Jahre beharrlich daran festgehalten hat, das Regime im Iran durch Milliardenengeschäfte am Leben zu erhalten, nun die Bevölkerung im Iran all ihren Mut zusammengenommen hat und massenhaft gegen eine Tyrannei aufbegehrt, die nicht nur zu den widerlichsten, sondern auch den gefährlichsten der Gegenwart zählt.

Entwicklungen, die sich nach dem 8. März 2010 ergeben haben, konnten in den Beiträgen nicht mehr berücksichtigt werden. Die Beiträge von Ely Karmon und Hassan Daiouleslam wurden von Karin Lederer und den Herausgebern aus dem Englischen übersetzt, die Beiträge von Emanuele Ottolenghi und Ilan Berman von Florian Markl und den Herausgebern.

Anmerkungen

- 1 Vgl. <http://www.stopthebomb.net/>
- 2 Stephan Grigat/ Simone Dinah Hartmann: Kritik des Iran und praktische Intervention - eine Vorbemerkung, in: Stephan Grigat/ Simone Dinah Hartmann (Hg.): Der Iran - Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer, Innsbruck - Wien - Bozen 2008, S.10f.

Jeffrey Herf

Das Schweigen der Antifaschisten

Ein Geleitwort

In den letzten Jahren ist deutlich geworden, dass die Bemühungen der Vereinten Nationen, der Europäischen Union und der Vereinigten Staaten, den Iran von seinen Plänen, die Fähigkeit zum Bau von Nuklearwaffen zu erlangen, abzuhalten, keinerlei Erfolge gebracht haben. Glücklicherweise haben einige österreichische und deutsche Intellektuelle, die sich über die nationalsozialistische und postnazistische Vergangenheit ihres Landes bewusst sind, eine führende Rolle bei dem Versuch eingenommen, Europa dazu zu drängen, entschiedener gegen die Nuklearwaffenambitionen des iranischen Regimes vorzugehen. Die Erinnerung an die Shoah bietet zwar keine direkte Anleitung für gegenwärtiges politisches Handeln, aber sie ist doch von Bedeutung für dieses Handeln. Die Gründung des Bündnisses STOP THE BOMB und die Arbeit der Autorinnen und Autoren dieses Bandes beruht auf der Einsicht, dass die Bemühungen, jede Wiederholung des Holocausts zu verhindern, zu lange allein auf den europäischen Kontinent fixiert waren, und aus der Überzeugung, dass so wie in Europa auch im Nahen und Mittleren Osten Stabilität und dauerhafter Frieden untrennbar mit der Durchsetzung von Menschenrechten und politischer Freiheit verbunden sind.

Die Erinnerung an die Verbrechen der Naziepoche einschließlich der Shoah ist seit 1949 konstitutives

Merkmal der deutschen Demokratie. Den Mahnmalen, Gedenktagen, Büchern und Filmen über den Nationalsozialismus und den Holocaust nach zu urteilen, ist diese Tradition noch immer fest in der politischen Kultur verankert. Als Historiker dieser Erinnerungskultur weiß ich aber auch, dass von Anfang an die Aufarbeitung des Nationalsozialismus von jenen angegriffen wurde, die „endlich“ einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen wollten. Jetzt zeigt sich, dass angesichts des Krieges im Irak, des Terrors radikaler Islamisten und der Gefahr einer iranischen Atombombe in Teilen der deutschen und österreichischen Öffentlichkeit die Gegnerschaft zu den USA und Israel ein beunruhigendes Übergewicht erlangt hat gegenüber der Fähigkeit, neue Formen des Antisemitismus, ja sogar die mögliche Bedrohung Israels durch Massenvernichtungswaffen, zu erkennen und dagegen anzugehen.

Publikationen einzelner deutscher Intellektueller haben den Einfluss des radikalen Antisemitismus in Deutschland und Europa auf die Entstehung eines radikalen Islam im Nahen Osten in den 1930er- und 40er-Jahren nachgezeichnet.¹ Auch meine eigenen Forschungen zur Verbreitung der Nazipropaganda im Nahen Osten zeigen, dass eine rein eurozentristische Aufarbeitung der Nazivergangenheit die Zusammenhänge zwischen dem Antisemitismus der Nationalsozialisten und dem Antisemitismus der Radikalislamisten verkennt.² Bei der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit ging es nie allein darum, wie dieses Erinnern aussehen soll, sondern stets auch um seine politischen Implikationen für die Gegenwart. Die so genannte Wiedergutmachung, die Kriegsverbrecherprozesse, aber auch die Außenpolitik gegenüber den Ländern, die von Nazideutschland besetzt worden waren, sowie die Aufnahme besonderer Beziehungen zu Israel waren politische Folgerungen aus dieser Erinnerung.

Als im Frühjahr 2006 der iranische Präsident Mahmoud Ahmadinejad drohte, Israel von der Landkarte zu tilgen, und gleichzeitig sein Programm fortsetzte, das auf die Herstellung von Atomwaffen zielt, erwuchs aus dem Anspruch der Vergangenheitsbewältigung für das politische Establishment Deutschlands und Österreichs eine sehr spezifische außenpolitische Frage: Was würde es tun, um das iranische Regime daran zu hindern, sich Atomwaffen zu beschaffen, mit denen Ahmadinejad seine Drohungen in die Tat umsetzen könnte?

Zweifellos hat Bundeskanzlerin Angela Merkel seine Drohung in aller Deutlichkeit verurteilt, und österreichische Politiker haben, wenn auch etwas weniger deutlich, ähnliche Worte gefunden. Dennoch haben jene deutschen und österreichischen Medien, die doch sonst einiges für die Erinnerung an den Holocaust tun, einen investigativen Journalismus über den Anteil der deutschen Industrie an der Entwicklung der iranischen Nuklearprojekte und über die österreichischen Handelsbeziehungen mit dem Mullah-Regime vermissen lassen. Wo, fragt man sich, sind die Recherchen von liberalen und linken Journalisten, die sonst völlig zu Recht kritische Fragen über die Großunternehmen stellen? Warum steht in den traditionellen Organen des Antifaschismus so wenig über die Möglichkeit, dass deutsche und österreichische Firmen - wieder einmal - aus Profitinteresse einer Regierung zuarbeiten, deren Chef von einem radikalen Antisemitismus getrieben wird? Offenbar hat die Erinnerung an die Shoah in Europa heute kaum einen Einfluss auf die Iranpolitik.

Gelegentlich hört man auf beiden Seiten des Atlantiks beschwichtigende Stimmen, die selbst nach den Ereignissen in Folge der Präsidentschaftswahlen 2009 nicht ganz verstummt sind: Ahmadinejad stünde nicht im wirklichen Machtzentrum Teherans, oder er stoße solche Drohungen nur aus, um seine Anhänger im eigenen Land

gegen innenpolitische Widersacher zu mobilisieren, oder er sei sicherlich nicht so verrückt, Atomwaffen – falls er tatsächlich welche besäße – gegen Israel einzusetzen, das über ein eigenes atomares Abschreckungsarsenal verfüge. Argumente wie diese habe ich von Politologen in den USA gehört, von denen viele dazu neigen, die Wirkung von ideologischem Fanatismus auf die internationalen Beziehungen herunterzuspielen. Solche Verharmlosungen klingen aber besonders sonderbar, wenn sie in den Nachfolgestaaten des Nationalsozialismus laut werden.

Nach dem Nationalsozialismus, aber auch nach Pol Pot und dem Völkermord in Ruanda wissen wir, dass es sich bei Völkermorddrohungen nicht immer um leere Worte handelt. Warum glaubt man in einem Land, das durch die Taten eines Fanatikers an der Macht zerstört wurde, dass die deutsche und österreichische Erfahrung einmalig war? Dass ein Land außerhalb Europas nicht in der Lage sei, einen Fanatiker dieser Art hervorzubringen? Dass Ahmadinejad, der mittlerweile selbst seine regimeinternen Widersacher auszuschalten versucht, nicht meint, was er sagt? Ein solcher Optimismus zeugt von einem Mangel an vergleichender historischer Vorstellungskraft.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Matthias Küntzel: *Djihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg*, Freiburg 2002; Klaus-Michael Mallmann/ Martin Cüppers: *Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina*, Darmstadt 2006.
- 2 Vgl. Jeffrey Herf: *Nazi-Propaganda for the Arab World*, New Haven 2010.

Stephan Grigat

Die Sehnsucht nach Freiheit und die Vernichtungsdrohungen gegen Israel

Es ist bemerkenswert, dass die Vertreter der Weltsystemtheorie, von denen wir den Begriff des ‚Weltsystems‘ für den Titel dieses Bandes entwendet haben, zum Charakter des iranischen Regimes und insbesondere zu seinem Antisemitismus im besten Fall nichts zu sagen haben – wenn sie nicht gleich das Regierungssystem der „Islamischen Republik Iran“ (IRI) als „verhältnismäßig progressiv“ beschreiben.¹ Immanuel Wallerstein, der Übervater dieser modernisierten Variante antiimperialistischer Theoriebildung, erklärte die Warnungen vor dem iranischen Nuklearwaffenprogramm noch vor wenigen Jahren für „simply hysterical“, oder, mit Shakespeare gesprochen: „Viel Lärm um nichts“.²

Derart verharmlosende Einschätzungen sind nach den Entwicklungen der letzten zwei Jahre seltener geworden. Der Iran ist heute in aller Munde, und deutlich mehr Politiker als noch vor einem Jahr reden mittlerweile von der Notwendigkeit von Sanktionen gegen das Regime. Kaum jemand bezieht sich heute noch auf den National Intelligence Estimate, jenen Bericht der US-Geheimdienste, dessen fragwürdige, mittlerweile öffentlich revidierte Einschätzung hinsichtlich einer Einstellung des iranischen Nuklearwaffenprogramms gerade in Deutschland und Österreich Ende 2007 euphorisch aufgegriffen wurden³. Der Wechsel an der Spitze der International Atomic Energy Agency in Wien hat Anfang 2010 dazu geführt, dass nunmehr mit klaren Worten vor dem iranischen

Atomwaffenprogramm gewarnt wird, die unter dem Vorgänger Yukiya Amamos, Mohammed El Baradei, undenkbar gewesen wären.⁴

Das ist eine völlig andere Situation als vor zwei Jahren, als wir mit *Der Iran - Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer* unseren ersten Sammelband zum Thema herausgegeben haben. Ob es eine bessere ist, bleibt allerdings fraglich. Es ist durchaus möglich, dass der UN-Sicherheitsrat bei Erscheinen dieses Buches bereits eine neue Runde von Sanktionen gegen das Regime verabschiedet hat. Die alles entscheidende Frage wird aber sein, wie weit diese neuen Maßnahmen gehen werden. Wenn sie lediglich von der Qualität der bisherigen UN-Sanktionen sind, werden sie an den bestehenden Problemen nichts ändern. Deshalb stellt sich darüber hinaus die Frage, ob die westlichen Staaten auch ohne UN-Beschlüsse zur Verabschiedung harter Sanktionen willens und in der Lage sind.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, was, worauf Matthias Küntzel in den letzten Jahren beharrlich verwiesen hat, laut Kapitel VII, Artikel 41 der UNCharta schon heute angesichts der Missachtung der Sicherheitsratsbeschlüsse zu einem sofortigen Ende der Urananreicherung seitens der IRI selbst auf UN-Ebene alles möglich wäre: „die vollständige oder teilweise Unterbrechung der Wirtschaftsbeziehungen, ... des Eisenbahn-, See- und Luftverkehrs, ... der Abbruch der diplomatischen Beziehungen.“⁵ Natürlich wäre im Einzelnen zu diskutieren, welche dieser Maßnahmen Sinn machen und wie Sanktionen sich möglichst direkt gegen das Regime richten können, ohne die Bevölkerung allzu sehr in Mitleidenschaft zu ziehen. Das Frappierende ist aber, dass solch einschneidende Maßnahmen in den bisherigen Diskussionen über ein sinnvolles Vorgehen gegenüber den Machthabern in Teheran kaum auftauchen.

Neue Sanktionen dürften nicht als Beitrag verstanden werden, das Regime zu weiteren Verhandlungen zu überreden und ihm dadurch womöglich noch einen Weg aus der Krise zu weisen, sondern als entscheidender Beitrag zu seiner Schwächung, um dieses Regime perspektivisch dorthin zu befördern, wo es schon seit 31 Jahren hingehört: in den Orkus der Weltgeschichte. Sanktionen können angesichts des Charakters des Regimes auch nicht darauf vertrauen, dass sich der oberste geistliche Führer Ali Khamenei oder die Pasdaran vor ihren Folgen dermaßen fürchten, dass sie *von sich aus* von der militärischen Aufrüstung und Eskalation ablassen, sondern sie müssten darauf abzielen, es dem Regime zu *verunmöglichen*, seine Projekte weiter voranzutreiben.

Solange neue Sanktionen das Regime nicht an die Grenze seiner Überlebensfähigkeit führen, kann Teheran weiter versuchen, mit einem veritablen Zickzackkurs auf die bisher formulierten Verhandlungsaufforderungen und auf weitere Sanktionsdrohungen zu reagieren. Die IRI könnte versuchen, die bewährte Strategie eines inhaltenden Taktierens der letzten zehn Jahre fortzusetzen, die es dem Regime ermöglichen soll, weiter ungestört Uran anzureichern, Sprengköpfe zu entwickeln und an Zündvorrichtungen zu basteln.

Das Problem ist: Gesprächsangebote beeindruckten das iranische Regime überhaupt nicht. Im Gegenteil: Sie werden in der iranischen Presse regelmäßig als Zeichen gewertet, dass der Westen schwach sei. Sanktionen dürften nicht zum Ziel haben, das Regime in Teheran zu weiteren Verhandlungen zu bewegen, sondern müssten mit der kompromisslosen Forderung verbunden sein, das iranische Nuklearprogramm ebenso einzustellen wie die blutige Repression gegen die Freiheitsbewegung.

Diese Forderung wäre auch aufrecht zu erhalten, sollte es wider Erwarten zu einem wie auch immer gearteten

Kompromiss zwischen den konkurrierenden Kräften innerhalb des Regimes kommen. Trotz der Konzentration auf die Pasdaran in den Beiträgen des vorliegenden Bandes gilt es, nicht aus den Augen zu verlieren, dass es um das Regime als Ganzes geht. So sehr mit den Ereignissen seit Juni 2009 ein wohl nur schwer zu kittender Bruch im Regime aufgetreten ist und sich eine Reintegration von Reformislamisten wie Mir Hossein Mousavi in den Herrschaftsapparat kaum abzeichnet, soll nochmals in Erinnerung gerufen werden, dass auch der ehemalige Premierminister der IRI, in dessen Amtszeit während des Iran-Irak-Krieges die Ermordung zehntausender Regimegegner fiel, zumindest in seinen Reden vor den Präsidentschaftswahlen ein ums andere mal betont hat, er werde an der Urananreicherung und auch an der Förderung von Hamas und Hisbollah festhalten, was erst recht für jemanden wie den Ex-Präsidenten und heutigen Vorsitzenden des einflussreichen „Expertenrates“ Ali Akbar Hashemi Rafsanjani gilt. Dementsprechend kann es auch hinsichtlich der Abwehr der Gefahren, die vom iranischen Atomprogramm ausgehen, nicht um die Unterstützung der regimeinternen Gegenspieler von Ahmadinejad gehen, sondern nur um die Förderung der ernsthaft oppositionellen Kräfte, die unter Lebensgefahr für einen säkularen und demokratisch-rechtsstaatlichen Iran kämpfen, also für den Sturz der „Islamischen Republik“.

Was bei unserem ersten Sammelband Anfang 2008 noch unrealistisch schien, ist heute zumindest denkbar: dass dieses Buch bei Erscheinen nur mehr einen historischen Rückblick bietet, da das Regime in der Form, wie es sich bei der Niederschrift der Beiträge Ende 2009/Anfang 2010 noch darstellte, vielleicht gar nicht mehr existiert. Sehr viel wahrscheinlicher ist allerdings, dass sich die Machthaber in Teheran, die wohl treffender als „Gewalthaber“⁶ zu bezeichnen wären, noch einige Zeit behaupten können. Umso wichtiger ist es, sich die globale Kollaboration und

die Bündnisoptionen des Regimes zu vergegenwärtigen. Es ist dies eine Kollaboration, bei der sich als links verstehende Politiker und Staaten an vorderster Front positionieren. Der lateinamerikanische „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, wie er in seiner rabiaten Ausprägung von Hugo Chavez und Evo Morales und in einer weichgespülten Variante etwa von Lula da Silva repräsentiert wird, hat mit dem radikal aufklärerischen und konsequent westlichen Humanismus eines Karl Marx so wenig zu schaffen, dass ihm selbst ein islamischer Apokalyptiker wie Ahmadinejad einiges abgewinnen kann. Wohin solche antiimperialistischen Allianzen noch führen werden, lässt sich heute kaum sagen. Sicher ist nur, dass sie angesichts der gemeinsamen Feindbilder und ideologischen Schnittmengen bei weitem nicht so überraschend sind, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.⁷ Es ist eben kein Zufall, dass sich Ahmadinejad gerade den Caudillo Chavez als bevorzugten Partner ausgesucht hat, der sich jahrelang von dem Antisemiten Norberto Ceresole beraten ließ, venezolanische Oppositionspolitiker wiederholt antisemitisch attackiert hat⁸ und das Vorgehen Israels gegen den djihadistischen Terror mit den Verbrechen der Nazis gleichsetzt.⁹

Doch mit seinen iranischen Bündnispartnern kann Chavez es mit solchen Äußerungen noch lange nicht aufnehmen. Sowohl Ali Khamenei, der schon vor Ahmadinejads weltweit wahrgenommener Holocaustleugnung die Existenz von Gaskammern im Zweiten Weltkrieg als „Märchen“ bezeichnet hat¹⁰, als auch der Präsident wiederholen ihre Vernichtungssehnsucht in regelmäßigen Abständen. Khamenei verkündete am 10. Februar 2010 laut *Haaretz*, dass die westliche Unterstützung Israels nutzlos sei, da seine Vernichtung nach Gottes Wille unmittelbar bevorstehe.¹¹ Für alle, denen die Meldungen renommierter israelischer Tageszeitungen als unglaubwürdig gelten, legte Ahmadinejad einen Tag

später nach. Eine der zionistischen Propaganda gänzlich unverdächtige Institution wie das staatliche iranische *Press TV* titelte: „Ahmadinejad says Israel inching toward annihilation“. Sollte der jüdische Staat noch einmal eine militärische Operation im Nahen Osten wagen, sollten die Länder der Region gemeinsam gegen Israel kämpfen „and finish it once and for all.“¹² In den folgenden Wochen wiederholte Ahmadinejad diese Drohungen mehrfach in Gesprächen mit dem syrischen Präsidenten Baschar al-Assad, Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah und dem libanesischen Präsidenten Michel Suleiman.¹³ Ende Februar verteufelte Khamenei anlässlich der Eröffnung der Konferenz „Nationale und islamische Geschlossenheit für die Zukunft Palästinas“ in Teheran gegenüber Khaled Maschall von der Hamas, Ramadan Abdullah Mohammad Shallah vom Palästinensischen Islamischen Dschihad und Ahmed Dschibril von der Volksfront zur Befreiung Palästinas-Generalkommando jegliche Annäherung an Israel, das er wenige Tage später als „gefährliches Krebsgeschwür“ bezeichnete. Er lobte den bewaffneten Kampf und prophezeite Israel „kein anderes Schicksal als Niederlage und Vernichtung.“¹⁴

Der antisemitische Charakter des iranischen Regimes wird gerne mit Hinweis auf die verbliebene jüdische Gemeinde im Iran bestritten. Natürlich werden Juden im Iran derzeit nicht in dem Maße systematisch verfolgt wie die Baha'i.¹⁵ Doch solch eine Argumentation blendet ganz bewusst aus, dass Juden im Iran keineswegs gleichberechtigte Staatsbürger sind und ihnen das Lebensrecht nur dann nicht vorenthalten wird, wenn sie sich damit abfinden, als eine weitestgehend entrechtete und diskriminierte Minderheit zu existieren und sich permanent von Israel zu distanzieren. Aufgrund der ideologischen Ausrichtung des Regimes kann die systematische Diskriminierung jederzeit in offene Verfolgung umschlagen. Die Ideologie Khomeinis richtet

sich keineswegs nur gegen den israelischen Staat, sondern proklamiert offen die Feindschaft zum Judentum.

Zu den Klassikern aus dem Repertoire der Verharmlosung des iranischen Regimes gehört die Behauptung, der iranische Präsident habe doch gar nicht zur Vernichtung Israels aufgerufen, es handele sich lediglich um einen Übersetzungsfehler.¹⁶ Ahmadinejad, dessen wichtigster geistliche Mentor Ayatollah Mohammad Taqi Mesbah Yazdi als einer der wenigen Vertreter des iranischen Regimes offen über die Notwendigkeit des Baus von Nuklearwaffen schreibt¹⁷, hat allerdings selbst auf seiner englischsprachigen Homepage Auszüge aus der entsprechenden Rede mit der umstrittenen Formulierung „wipe Israel off the map“ veröffentlicht.¹⁸ Und die mittlerweile von Leuten, welche sich die Verteidigung des iranischen Präsidenten in ihrem antiimperialistischen Wahn zur Lebensaufgabe gemacht haben, kolportierten deutschen Übersetzungen, wonach Ahmadinejad ‚lediglich‘ gesagt habe, das „zionistische Regime“ oder das „Besatzerregime“ müsse verschwinden¹⁹, bedeuten natürlich nichts anderes als die Forderung nach der Zerstörung Israels. Selbst wenn die Übersetzung des „wipe Israel off the map“ nur die Intention, nicht aber den genauen Wortlaut der auf Persisch gehaltenen Rede Ahmadinejads wiedergegeben haben sollte, hat dem Präsidenten die englische Formulierung doch offenbar so gut gefallen, dass er sie gleich für die eigene Website übernommen hat. Das braucht nicht weiter zu verwundern, gibt es doch zahlreiche weitere Reden des iranischen Präsidenten, der sich mittlerweile auch der Internationale der 9/11-Verschwörungstheoretiker angeschlossen und die Anschläge auf das World Trade Center zu einer Inszenierung erklärt hat²⁰, und einer ganzen Reihe anderer Vertreter des Regimes, die genau in die gleiche Richtung zielen. Im Iran ist es kein Staatsgeheimnis, dass das Regime einen jüdischen Staat im Nahen Osten nie und

nimmer akzeptieren wird, sondern die Parole „Tod Israel“ gehört seit 1979 zum Kernbestand der islamistischen staatlichen Propaganda und prangt bei Militärparaden auf den Raketen, die schon heute Tel Aviv erreichen können.

Mit Sicherheit ist das iranische Regime durch die Ereignisse des letzten Jahres geschwächt. Es ist allerdings möglich, dass für Israel gerade daraus eine unmittelbare Gefahr erwächst, weil die angeschlagenen Terrorrackets in der Aggression nach außen ihr Heil suchen könnten. Es war zuletzt Ely Karmon, der in der israelischen Tageszeitung *Haaretz* zu Recht davor gewarnt hat, dass die iranische Führung gemeinsam mit ihren Verbündeten Syrien, Hisbollah und Hamas versuchen könnte, Israel in einen größeren Krieg zu verwickeln, noch bevor der UN-Sicherheitsrat oder eine Koalition aus den wichtigsten westlichen Staaten jene *crippling sanctions* verhängen²¹, von denen das Regime in Teheran ein ums andere mal behauptet, sie würden ihm nichts ausmachen, gegen die es aber zugleich sowohl in den USA als auch in Europa massive und kostspielige Lobbyarbeit betreibt. So wie niemand mit Sicherheit voraussagen kann, welche Entscheidungen hinsichtlich Sanktionen bei Erscheinen dieses Buches getroffen wurden und welche Erfolge oder Niederlagen die iranische Freiheitsbewegung feiern konnte oder verschmerzen musste, so ist auch nicht auszuschließen, dass es im Mai oder Juni 2010 im Nahen Osten bereits zu einer erneuten militärischen Eskalation gekommen sein wird. Sicher ist nur, dass das fieberhaft vorangetriebene iranische Nuklearprogramm es für Israel in jedem Fall notwendig macht, sich für zukünftige Konfrontationen zu wappnen, was in der Solidaritätsbewegung für die Protestierenden im Iran leider viel zu wenig zur Kenntnis genommen wird – insbesondere von den linken Gruppierungen.

Viele jener linken Organisationen, die nach der Wahlfarce im Juni 2009 maßgeblich in die Vorbereitung der

Solidaritätsaktionen im Exil involviert waren, haben 1979 dazu beigetragen, dass die Mullahs die Macht ergreifen konnten. Viele antiimperialistische iranische Linke haben die Islamisten vor allem deswegen unterstützt, weil sie ihren Hass auf den Zionismus und die USA teilten. Daran scheint sich bis heute nicht viel geändert zu haben.²²

Wenn seit über 30 Jahren im Iran offiziell die Vernichtung Israels proklamiert wird, ist die Solidarität mit diesem Land nicht nur eine politisch-moralische Verpflichtung, sondern zugleich die bestmögliche Distanzierung vom iranischen Regime. Sein Antisemitismus entspringt ebenso wie der Hass auf Homosexuelle und emanzipierte Frauen jenem anti-westlichen Furor, welcher das islamische Regime in Teheran wesentlich kennzeichnet. Es darf unter den Gegnern des iranischen Regimes keine Neutralität hinsichtlich der Vernichtungsdrohungen gegenüber Israel geben. In ihnen kulminiert jene wahnhaftige Ideologie, auf deren Grundlage die „Islamische Republik“ unter dem Beifall vieler iranischer Linker 1979 ausgerufen wurde. Deshalb ist der Kampf für die Freiheit der Menschen im Iran nicht vom Kampf gegen Antisemitismus und Antizionismus zu trennen.

Nach anfänglicher Skepsis gegenüber der ausgesprochen heterogenen Protestbewegung im Iran hat sich diese Einschätzung auch in Israel durchgesetzt, weshalb israelische Gesandte nicht nur seit Jahren versuchen, Europa, die USA, Russland und China von der Notwendigkeit scharfer Sanktionen gegen das Regime zu überzeugen, sondern israelische Politiker, bis hinauf zum Premierminister, haben mittlerweile auch den Westen wiederholt aufgefordert, sich unmissverständlich hinter die iranische Freiheitsbewegung zu stellen und ihr jede nur erdenkliche Unterstützung zukommen zu lassen.²³ In Israel ist es Konsens, dass Militärschläge gegen die iranischen Nuklearanlagen eine sehr schlechte und – wenn sie von der israelischen Luftwaffe alleine durchgeführt würden – eine

ausgesprochen riskante Option sind. Aber sie *sind* eine Option. Israel wird gezwungen sein, Militärschläge in Erwägung zu ziehen, so jene Staaten, welche die Mittel dazu in der Hand halten, keinen anderen Weg finden, das iranische Regime daran zu hindern, in den Besitz der Technologie zu kommen, die ihm die Umsetzung seiner Vernichtungsdrohungen und -fantasien ermöglichen würde. Wie umfassend das Bewusstsein über die iranische Bedrohung und über eventuell notwendige Gegenmaßnahmen in der israelischen Gesellschaft ist, die sich ansonsten auf so gut wie gar nichts einigen kann, demonstriert ein ausgewiesener Linker wie der ehemalige Meretz-Vorsitzende Yossi Beilin, der unlängst der deutschsprachigen Öffentlichkeit vorführte, dass ein Anhänger des so genannten Friedenslagers sich in dieser Frage bis in die Wortwahl nicht vom amtierenden Likud-Premierminister Benjamin Netanjahu unterscheidet: „Die Militäroption ist der letzte Ausweg, man sollte sie nicht vom Tisch nehmen. Sanktionen könnten aber viel wirksamer sein.“²⁴ Leider muss bezweifelt werden, dass die US-Politik die Gefahren, die von einem nuklear bewaffneten iranischen Regime ausgehen, genauso dramatisch einschätzt wie israelische Politiker von links bis rechts, weshalb der jüdische Staat sich auch in dieser Frage in letzter Konsequenz nur auf sich selbst verlassen kann. Die unterschiedliche Einschätzung der iranischen Bedrohung seitens der Vereinigten Staaten und Israels hat Anfang März 2010 ein hoher israelischer Delegierter anlässlich des USA-Besuches von Verteidigungsminister Ehud Barak auf den Punkt gebracht: „For the Americans, Iran is a strategic threat. For us, it’s an existential one.“²⁵

Man darf gespannt sein, wie sich jene europäischen Politiker verhalten werden, die nach Jahren der Kooperation, der Verharmlosung und des Appeasements heute lautstark in die Welt posaunen, Atomwaffen in der Hand des iranischen Regimes seien ‚nicht akzeptabel‘,

wenn die iranische Freiheitsbewegung scheitern sollte und die notwendigen Sanktionen erst gar nicht verhängt werden oder nicht die gewünschte Wirkung zeigen, wofür es selbstverständlich keine Garantie gibt.²⁶ Aber allein eine Schwächung des Regimes, die durch scharfe Sanktionen in jedem Fall erreicht würde, verdeutlichen ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit. Sollte die Freiheitsbewegung scheitern, wird das unter anderem daran gelegen haben, dass der Westen sie im Stich gelassen hat, was nicht nur eine verwerfliche, sondern auch eine ausgesprochen kurzsichtige Politik wäre. Es war zuletzt der als Bellizist verschriene Neokonservative Michael Rubin, der nachdrücklich darauf verwiesen hat, dass letztlich nicht Militärschläge gegen die Atomanlagen, sondern nur ein Sieg der säkularen und demokratisch-rechtsstaatlichen iranischen Opposition die Gefahr der iranischen Bombe langfristig bannen kann.²⁷

Kein Mensch vermag vorauszusagen, wie schnell das Regime im Iran stürzen wird. Sollte es, was von ganzem Herzen zu hoffen wäre, aber nicht zuletzt auf Grund des enormen Gewaltapparats, der in den letzten Dekaden gerade durch die kontinuierliche Unterstützung aus Europa und beispielsweise China aufgebaut werden konnte, doch recht unwahrscheinlich ist, noch vor oder kurz nach Erscheinen dieses Bandes sein, so würden die hier versammelten Beiträge dennoch ihren Zweck erfüllen: als Erinnerung daran, wer den Machthabern in Teheran bis zuletzt die Stange gehalten hat, seien es europäische Unternehmen, Politiker in Caracas, Moskau, Peking, Berlin oder Bern, linksliberale Kulturrelativisten in den Redaktionsstuben und an den Universitäten oder rechtsradikale Fremdenhasser, die jede neue Dönerbude in ihrer Wohngegend als existenzielle Bedrohung wahrnehmen, dem islamischen Furor im Orient aber gar nicht anders als durch ehrerbietende Bewunderung

begegnen können und dementsprechend allergisch auf Kritik am iranischen Regime reagieren.

Wohl zum ersten Mal seit 1979 besteht eine realistische Möglichkeit, dass die „Islamische Republik“ gestürzt wird. Wenn im vorliegenden Band der Fokus auf jene Entwicklungen gerichtet bleibt, die dem Regime helfen könnten, doch noch einmal den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, geschieht das selbstverständlich in der Hoffnung, dass es ihm nicht gelingen möge und ihm auch all seine globalen Bündnisbemühungen nichts nützen. Es gilt die IRI auch deshalb im ‚Weltsystem‘ zu betrachten, weil ein Sturz des Regimes im Iran keineswegs nur nationale oder regionale Auswirkungen hätte. Es ist zu hoffen, dass er der Startschuss sein wird, um dem globalen Vormarsch des islamischen Djihadismus Einhalt zu gebieten. Ein Sturz des Regimes würde die iranische Bevölkerung nicht nur von der Tyrannei der Scharia befreien und Möglichkeiten eröffnen, jene Stillstellung des geschichtlichen Prozesses zu überwinden, welche die „Islamische Republik“ dem Land für drei Dekaden beschert hat. Ein Ende der „Islamischen Republik“ würde auch ihren Verbündeten wie Hamas, Hisbollah oder Islamischer Djihad und ihren Freunden wie Hugo Chavez, Daniel Ortega oder Evo Morales einen wichtigen Förderer und Kooperationspartner nehmen und den europäischen Kulturrelativisten, die seit Juni 2009 mit einer Mischung aus Entsetzen und Verwirrung auf die Freiheitssehnsucht der modern gekleideten Demonstrierenden im Iran starren, eine schallende Ohrfeige verpassen.

Anmerkungen

- 1 Andreas Exenberger: Außenseiter im Weltsystem. Die Sonderwege von Kuba, Libyen und Iran. Wien 2002, S.138. Österreichische weltssystemtheoretische Nachwuchspolitologen sahen in der Vergangenheit keine Bedrohung des jüdischen Staates durch die Machthaber in Teheran, sondern erblickten in Israel „die hauptsächliche regionale Bedrohung für den Iran“. Jan Pospisil: Der Iran im Weltsystem. Das geopolitische Potenzial einer Regionalmacht. Diplomarbeit, Universität Wien 2001, S.142.
- 2 Wenige Monate vor der Entführung israelischer Soldaten durch ein Kommando der vom Iran aufgebauten und ausgerüsteten Hisbollah und dem dadurch ausgelösten zweiten Libanonkrieg erklärte er: „There is no indication of any kind that Iran is or intends to be militarily aggressive.“ <http://www.agenceglobal.com/Article.asp?Id=812>, 15.2.2006. (Sämtliche in den Beiträgen angegebenen Internetseiten wurden, so nicht anders angegeben, zuletzt am 8.3.2010 aufgerufen. Die angegebenen Daten bezeichnen das Datum der Veröffentlichung.) Eine Kritik seitens eines ehemaligen Anhängers der Weltsystemtheorie an Wallerstein, der das Wohlergehen der Menschen im Iran oder auch im Gaza-Streifen dem hehren Ziel der Bekämpfung der ‚imperialistischen Mächte‘ subsumiere, findet sich bei Hossein Salimi: Revolutionarism without any danger. Some comments on Wallerstein’s writings for *Iran Diplomacy*; <http://www.irdiplomacy.ir/index.php?Lang=en&Page=21&TypeId=12&ArticleId=2769&Action=ArticleBodyView> 24. 9. 2008. Für eine weltssystemtheoretische Analyse des Iran vor 1979 bis zu den Anfängen der islamischen Revolution vgl. Mehdi Parvizi Amineh: Die globale kapitalistische Expansion und Iran. Eine Studie der iranischen politischen Ökonomie (1500-1980), Münster 1999.
- 3 Vgl. Stephan Grigat: Die iranische Bedrohung. Über die Freunde der Mullah-Diktatur und den Existenzkampf des jüdischen Staates, in: Stephan Grigat/ Simone Dinah Hartmann (Hg.): Der Iran – Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer, Innsbruck – Wien – Bozen 2008, S.22ff.
- 4 Vgl. <http://www.tagesschau.sf.tv/Nachrichten/Archiv/2010/02/19/International/Irans-Atomsprengkopf-scheint-in-Arbeit>, 19. 2. 2010.
- 5 Zit. n. Matthias Küntzel: Die Deutschen und der Iran. Geschichte und Gegenwart einer verhängnisvollen Freundschaft, Berlin 2009, S.271.
- 6 Gerhard Scheit: Moral chaos against terror chaos. Über den Aufstand der Privatheit gegen den neuen Behemoth, in: Thomas von der Osten-Sacken/ Oliver M. Piecha/ Alex Feuerherdt (Hg.): Verratene Freiheit. Der Aufstand im Iran und die Antwort des Westens, Berlin 2010, S.140.